

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinpaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 28 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljährl. 90 Pf., monatl. 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M 10 Pf. außerhalb des Bezirks 1 M 35 Pf. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 126.

Montag, den 29. Oktober 1888.

5. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gebrochene

Bergamot-Birnen

gut und geschmackhaft hat zu verkaufen.
Chr. Pfau, Kaufmann.

Spollenhaus.

Heidelbeergeist

per Liter M. 3.50

hat zu verkaufen

Witth. Treiber z. Hirsch.



900 Mark

sind gegen gute Bürgschaft zum Ausleihen parat.

Wo? sagt die Redaktion.

Wildbad.

Haus-Verkauf.



Untergezeichnet verkauft aus freier Hand, wegen Wegzugs von hier, sein in unteren Stadtheil gelegenes zweistöckiges Wohnhaus mit geräumigen Keller und Nebengebäude enthaltend; Werkstatt (für jeden Handwerksmann geeignet) und Mansardenraum über derselben, sowie Hofraum. Ein Kauf kann jederzeit mit mir abgeschlossen werden.

J. Alex. Barth.

Ausverkauf.

Eine Partie rein wollener

Buckskin

pr. Metr. M. 3.30.

Buckskin-Reste

zu Kinder-Anzügen passend
zu M. 3.00

empfehlen

G. Nieringer.

Puz-Pommade & amerik. Schnellpuz

empfehlen

Fr. Reim.

Weissen Pelzpique

empfehlen

G. Nieringer.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 30. Oktober 1888

in das „Gasthaus z. Eisenbahn“

freundlichst ein.

Wir bitten dies als eine persönliche Einladung entgegennehmen zu wollen.

Karl Kuch,

Wilhelmine Rist.

Kirchgang um 12 Uhr vom „Gasthof z. gold. Ross“ aus.

Badeanstalt zu verpachten!

In einer lebhaften, verkehrsreichen Stadt am Rhein ist eine schon mehrere Jahre bestehende Badeanstalt für kalte und warme Bäder, Douche, Dampf- und römisch-irische Bäder verbunden mit Massage unter annehmbaren Bedingungen zu verpachten.

Das Bad, das zur Zeit erweitert und vollständig neu eingerichtet wird, erfreut sich einer sehr guten Frequenz und bietet einem tüchtigen Fachmann, der auch in der Massage erfahren ist, eine sichere Existenz.

Gefällige Anträge unter A 20 befördert die Expedition ds. Blts.

Alleinverkauf für Wildbad
der bestrenommierten Cigarrenfabrikate von
Clemens Aug. Reichard
Kaiserslautern

bei

Christ. Pfau.

86. Hauptstrasse 86.

Kein Husten mehr!

Die überraschende Wirkung des Zwiebel-saftes in richtiger Zubereitung bei Husten-, Lungen-, Brust- u. Halsleiden findet glänzendste Bestätigung bei dem Gebrauch der D. Diehe's Zwiebelbonbons. In Packeten à 50 u. 20 Pfg. nur bei Herrn Apotheker Umgeker in Wildbad.

Wildbad.

Trikot-Tailen, Schürze, Kinderkleidchen, seidene und wollene Tücher, Unterröcke, Herren- u. Frauen-Hosen, Normalhemden, Schuiderkrägen, Socken, Strümpfe, Untertailen, Herrenkragen und Manschetten, Corsetten, Rüsche, Barben, Handschuhe, wollene und baumwollene Kinderkittel, Herren- und Damen-Westen, Cravaten u. s. w.

empfehit in großer Auswahl

Krauß Ww. Hauptstr. 83.

Kölnisches Wasser

von Joh. Chr. Fochtenberger
in Heilbronn

amtlich geprüft, ärztlich empfohlen bei Augenleiden, geschwächten Gliedern feinstes Toilette-Mittel in Flacons à 35, 60 Pfg. u. 1 M.

Alleinverkauf für Wildbad bei

J. F. Gutbub.

Neue Feigen und neue Citronen

sind eingetroffen bei

Conditior Funk.

Kaiser-Öel

(nichtexplosives Petroleum)
per Liter 35 S, vorräthig bei

Carl Schobert.

Sehr guten selbstgebrannten

Tresterbranntwein

(auch zum Ansehen) ist zu haben pr. Lit.
M. 1.50

Wilhelm Wildbrett, Küfer.

frisches gutes

Salaföl

empfehit J. F. Gutbub.

Ein Ovalsak

343 Liter haltend, hat zu verkaufen.
Müller Flaschners Ww.

Rein wollene

Flanelle,

sowie Halbflanell,

schwere Qualität, zu 45 S pr. Meter.
G. Nieginger.

Wilhelm Josenhans,

Dr. der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe,
seither Assistenzarzt des Kgl. Badearztes, Herrn Geh. Hofrats
Dr. v. Renz,

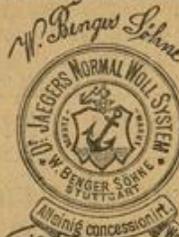
hat sich hier niedergelassen und bietet einem werten Publikum
seine ärztlichen Dienste an.

Sprechstunden: vorläufig nachmittags von 2 bis 3 Uhr.

Wohnung im früheren Hotel Bauer.

WOLL-REGIME.

Grösster Schutz gegen Kälte u. Hitze
sind:



W. J. Jaeger's
Normal Woll-System
W. J. Jaeger's
Sole-System

Jaeger's

allein echte



System Prof. Dr. Jaeger

Normal-Unterkleider.

Prämirt mit 4 goldenen Medaillen.
Illustrierte Kataloge gratis.

Fabrik-Niederlage bei: **W. Ulmer,**
Hauptstrasse 104.

Waschmaschinen,

das Beste, unübertroffen und geschicklich geschüht,
per St. M. 35.—

Waschewringer

unter Garantie für prima Qualität per St. M. 18.—

empfehit

Fr. Treiber.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen b. Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übertriebenem, Atem, Blähung, jaurem Ausstoszen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung v. Sand u. Gries, übermäß. Schleimproduction, Gelbsucht, Stel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er v. Magen herrührt), Magenkrampf, Herzklopfen, Heberladen d. Magens m. Erpeisen u. Getränken, Wütemer, Mils-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pl. Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Verl. d. bad. Apoth. oder Carl Brady, Kremsier (Währen).

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein GEHEIM-MITTEL. Die Behandlung ist bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (S. D.)

Echt zu haben in fast allen Apotheken.
In Wildbad bei Apoth. Th. Umgeker

James-
Hofmann-
Remy-
Crème-
Silberglanz- &
Capezier-
empfehit

Stärke

Fr. Keim.

Weinen

Haustunk

welcher nun bedeutend verbessert ist, bringe ich in empfehlende Erinnerung und wird jedes Quantum (jedoch nicht unter 20 Lit.) abgegeben.

Wilh. Wildbrett, Küfer.

Große Auswahl

in schwarzen, weissen und farbigen

Spitzen

empfehit

G. Nieginger.

Billige und gute

Kaffeesorten

à 100, 120 und 130 Pfg.

empfehit

Karl Schobert.

Zwetschgen

empfehit

J. F. Gutbub.

M u n d s a n.

Ludwigsburg, 25. Okt. Seine königliche Hoheit der Prinz Wilhelm begab sich gestern nachmittag nach Stuttgart, um einer Sitzung des Staatsministeriums zu präsidieren.

Esslingen, 25. Okt. In der Fabrik auf dem Brühl verunglückte gestern ein Arbeiter dadurch, daß er einen sogenannten Aufzug etwa 3 Meter tief herunterfiel. Nach einigen Stunden war er eine Leiche.

Freudenstadt, 25. Okt. Ein im 13. Jahr stehender Realschüler machte gestern mit 3 Kameraden einen Ausflug, regalierte sie und fuhr mit ihnen per Bahn wieder nach Hause. Heute wollte der Lehrer, welchem die Exkursion zur Anzeige gekommen ist, sich gewissern, auf welche Weise der Schüler zu dem Gelde gekommen ist; der Schüler aber flüchtete sich, begab sich auf die Bahnlinie, wo er vom Bahnwärter verjagt wurde; endlich flüchtete er sich in ein Gartenhäuschen und erbängte sich, wurde aber von einem Nachbar losgeschnitten; der hinzugekommene Vater brachte ihn noch und nach wieder zum Leben.

Geislingen, 26. Okt. Ein nicht unbedeutender Bankrott, derjenige der Firma Henschen u. Comp., setzt seit einigen Tagen die Gemüter in Aufregung, besonders seit die Staatsanwaltschaft eingeschritten ist. Das nunmehr geschlossene Geschäft fabrizierte Metallwaren, namentlich in Nickel, und beschäftigte mehrere Duzend Arbeiter.

Blaubeuren, 24. Okt. Die Amtsversammlung beschloß, zur König-Karl-Zubiklämmsiftung die Summe von 6000 M. aus Restmitteln auszusetzen.

Vöhringen, 25. Okt. Gestern war in Neppingen, diesseitigen Oberamts, ein Brunnenmacher mit der Ausbesserung eines 70 Fuß tiefen Brunnens beschäftigt. Nachmittags stürzte dieser ein und begrub den Mann in der Tiefe. Hilfe war bald zur Hand. Trotz der eifrigsten Arbeit ist der Unglückliche noch nicht zu Tage gefördert. Derselbe ist von Achstetten und Vater von 7 Kindern.

Kürzlich hatte ein Mann in Neukirchen seine Kuh, um dieselbe gegen Insekten zu schützen, mit Petroleum eingerieselt. Abends kam die Frau dem Tiere mit der Lampe zu nahe, und sofort brannte dessen Haut lichterloh. Es gelang zwar, den Brand zu löschen, die Kuh verschied jedoch bald nachher.

Berlin, 25. Okt. Offiziell wird gemeldet: Die Regierung hat Erhebungen über den Grenzverkehr in Mehl und Brod angestellt, um danach ihre Maßregeln zur Bekämpfung der auf diesem Gebiete eventuell obwaltenden Mißbräuche zu treffen.

Viele deutsche Leser dürfte es interessieren, zu erfahren, in welcher Sprache die Konversation beim Kaiserbesuch in Rom stattfand. Der Kaiser ist der italienischen Sprache so weit mächtig, um alles zu verstehen, was zu ihm gesprochen wird, gibt aber die Antwort französisch. Kaiser Wilhelm fand aber vielfach Gelegenheit, sich in seiner Muttersprache zu unterhalten. Insbesondere war es die Königin, welche die deutsche Sprache vollkommen beherrscht und mit Vorliebe zum Kaiser deutsch sprach, ebenso der Prinz von Neapel. König Umberto pflegte die Konversation in italienischer oder französischer Sprache zu führen. Von den Ministern haben der Unterrichtsmini-

ster Boselli und der Kriegsminister Bertoldi eine Vorliebe für die deutsche Sprache, während Crispi erst vor dem Kaiserbesuch angefangen hat, deutsch zu lernen, und nun jeden Tag eine Stunde fleißig sich mit der deutschen Grammatik beschäftigt.

Mehr als 300 Depeschen hat, wie die „Naztone“ berichtet, Graf Herbert Bismarck mit seinem Vater und dem Auswärtigen Amt von Rom aus gewechselt. Alle Telegramme ergingen in Chiffren, manche Direktiven sollen noch in zwölfter Stunde aus Friedricheruh eingelaufen sein. Der Kanzler habe alles bestimmt, was in den Rahmen der anwärtigen Politik gehörte. Er habe auch ausdrücklich gewünscht, daß bei der Auffahrt nach dem Vatikan italienische Truppen bis zum Plage San Pietro Spatier bildeten, woran ursprünglich niemand gedacht habe.

Einen wertvollen Altertumsfund machte man bei den zur Zeit stattfindenden Ausschachtungsarbeiten am weißen Turm zu Pöhrsch bei Erfurt: 130 Stück kursächsische und kurmainzische Silbermünzen, welche die Jahreszahlen 1548—1555 u. 1624—1629 tragen. Jedenfalls sind die Münzen im 30jährigen Kriege in diesem Verteidigungsturne vergraben worden. Die Umgebung des Turmes war ehemals der Kloster-Friedhof.

Der „Kl. Pr.“ meldet man: Einen grauenverregenden Fund machten einige Spaziergänger im sog. Pöppen-Walde bei Hanau, nämlich einen leinenen Sack, welcher drei menschliche Skelette enthielt. Das größte war von einem erwachsenen Manne, ganz fleischlos; an den beiden anderen befand sich noch stellenweise Fleisch, dieselben stammen von Knaben von ungefähr 4 und 6 Jahren. Das eine Skelett trug am Halse eine Schnur, von einem Portepese stammend, womit das Kind anscheinend erdrosselt wurde. Daß sich die Skelette noch nicht lange an der Fundstelle befanden, geht daraus hervor, daß die Umhüllung noch sehr gut erhalten ist. Die Skelette wurden nach dem Hanauer Friedhofe transportiert, wo dieselben einseitigen ärztlichen Protokoll aufgenommen ist. Daß dort ein schweres geheimnisvolles Verbrechen vorliegt, ist unzweifelhaft.

Nachgerade fängt es an, an der Unglücksstätte des verstorbenen Königs Ludwig II zu Berg unheimlich zu werden. Mittwoch nachmittag wurden wieder zwei Leichen, und zwar die von zwei Damen, die sich fest umschlungen hielten, an genannter Stelle aus dem Wasser gezogen. Allem Anscheine nach sind es Mutter und Tochter; erstere mag etwa 40—45 Jahre alt sein, letztere 16 bis 18 Jahre zählen. Der Name der Selbstmörderinnen und die Motive ihrer That sind vollständig unbekannt. Sie kamen mit den bei ihnen vorgefundenen Retourbilletten von München Dienstag abend in Starnberg an, mieteten in einem Gasthof ein Zimmer und ließen sich ein Glas Bier geben. Kurz darauf ließen sich von der Fischerin nach Berg fahren, wo sie um halb 5 Uhr ankamen. Im Park fragten sie den Fischermeister Liedl, wo König Ludwig II gestorben und nach den näheren Umständen des Todes; ob der See seine Opfer behalte oder wieder auswerfe. Um 6¹/₄ Uhr führten sie ihr Vorhaben aus.

Petersburg, 26. Okt. Giers erhielt gestern morgen ein huldvolles Telegramm des

Kaisers von Rußland, sowie zahlreiche Glückwunschtelegramme von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses und der Königin von Württemberg, von mehreren Monarchen, namentlich von Kaiser Wilhelm und dem König Humbert; auch vom Fürsten Bismarck sind Glückwünsche eingegangen.

Mainz, 24. Okt. Die schon seit Jahr und Tag verübten Betrügereien eines Beamten, des Gerichtsvollziehers Wilh. Carl Engel von Birgen sollen endlich die gerechte Strafe erhalten. Die Betrügereien, die der Angeschuldigte verübt hat, welche das Gesetz mit dem Namen „Vergehen im Amt“ bezeichnet, sind um so schändlicher, da die Opfer meist unbemittelte, mit dem Kampf ums Dasein ringende Menschen sind. Der heute vor der Strafkammer des Landgerichts erscheinende Gerichtsvollzieher Engel ist beschuldigt, in den Jahren 1883—87 über 70 „Vergehen im Amt“ verübt zu haben; die weitaus größte Anzahl der ihm zur Last gelegten Verbrechen waren entweder verjährt oder die Beschluskammer hatte die Fälle niedergeschlagen, weil ihre Aburteilung einen Einfluß auf das Strafmaß nicht haben könnte. Die Verhandlungen, welche heute Morgen ihren Anfang nahmen, werden voraussichtlich bis zum Samstag dauern, da viele Aktenstücke verlesen und zahlreiche Zeugen vernommen werden müssen.

London, 26. Okt. Der „Daily Telegraph“ meldet aus einem Interview: Der Papst sei mit des Kaisers Besuch weder zufrieden, noch sei er unbefriedigt. Der Besuch sei ein Akt der Höflichkeit. Das Interview bestätigt die Unterbrechung der Audienz durch die Vorstellung des Prinzen Heinrich, als der Papst seine Rede begann. Die Beziehungen des Vatikans zu Deutschland seien im Ganzen befriedigend, doch verweigere der Vatikan seine Einwilligung zur staatlichen Erziehung katholischer Kinder. (K. P.)

Auch in Amerika greift die Rückstut gegen Mackenzie mehr und mehr um sich. Die Wahrheit muß doch schließlich siegen. Telegramme aus New-York zufolge hat die Mackenzie'sche Schmähschrift dort einen allgemeinen Ekel erregt.

Ein französischer Webwaarenfabrikant, Namens Boulet, hat dem Präsidenten der französischen Republik, Herrn Sadi Carnot, vor Kurzem ein originelles Geschenk gemacht. Boulet beschäftigt sich seit Jahren mit der Hundezucht und besitzt mehrere Exemplare einer schönen langhaarigen, von ihm gezüchteten Rasse, welcher er den Namen „Marco-Rasse“ beigelegt hat. Der Besitzer der Hunde ließ die Tiere fünf Jahre hindurch sorgfältig kammern und sammelte die bei dieser Prozedur abgefallenen seidenweichen Haare der Hunde. Nachdem er auf diese Weise ungefähr fünf Kilo beisammen hatte, ließ er aus den Haaren einen Stoff weben, aus welchem für den Präsidenten der Republik eine Weste mit tricolorer Bordure verfertigt wurde. Herr Sadi Carnot, welcher ein großer Hundefreund ist, nahm das Geschenk dankend entgegen. Wie der „Figaro“ mitteilt, ist außer Carnot nur der Großfürst Nikolaus von Rußland im Besitze eines dergleichen Kleidungsstückes. Die Pariser Wigbolde machen sich über das Geschenk nicht wenig lustig, und zitieren bei dieser Gelegenheit den Präzedenzfall Ludwig XIV., welcher einen aus Spinnweben gefertigten, auf grünen Atlas gehefteten Hoa trug.

— (Der brave Hausherr.) Durch das Testament eines Hausbesizers in der Langerstraße zu Berlin sind viele Menschen glücklich gemacht worden. Der brave Mann, welcher vor etwa einem halben Jahre starb und in dessen großem Hause einige zwanzig Mieter wohnen, hat in seinem letzten Willen bestimmt, daß diejenigen der Mieter, welche schon länger als zehn Jahre in seinem Hause wohnen — und deren sind vier —, zwei Jahre ohne jeden Mietzins wohnen bleiben sollen. Acht Familien, welche seit drei Jahren Wohnungen in diesem Hause innehaben, brauchen ein Vierteljahr hindurch keine Miete zu zahlen, und dem Rest der dort wohnenden Personen wird eine Monatsmiete erlassen. Mehrere Mietern, welche sich mit der Miete im Rückstand befanden, ist die Schuld durch testamentlichen Beschluß erlassen worden. Die Erben gedenken den letzten Willen des Verstorbenen getreulich in Ausführung zu bringen.

* (Schlagfertig.) Eine schwäbische Bäuerin aus dem Strohgäu fuhr unlängst mit der Bahn von Ludwigsburg nach Pferzheim; in Mühlacker bestieg sie den Zug und

da sie sich als vedselige Frau entpuppte, wollte sie der Kondukteur etwas in Verlegenheit bringen und fragte sie, ob es denn auch wahr sei, daß die Schwaben erst mit 40 Jahren geschlecht würden. Die Bäuerin war kurz gefaßt und sagte: „Ja, dös is scho wahr, aber wenn se mit vierzig Jahre no net g'scheidt sein, so machet ma Kondukteure d'raus.“

— (Kasernenhofsblüthe.) „Kerls, wenn ihr mir eure verdammten Bäuche nicht besser einzieht, dann werd ich euch mit dem Schießprügel davor stoßen, daß euch die Kartoffeln von heute mittag wie Leuchtkugeln durch die Knopflöcher geflogen kommen!“

(Darf mer hier rauchen?) Mit diesen Worten trat ein biederer Landmann aus Wächtersbach am südlichen Teile des Perrons in den hiesigen Hauptbahnhof ein. „I Gott bewahre!“ sagte ein Wigbold. Der Bauer steckte schnurstracks seine Pfeife in die Tasche und bezah sich den Bahnhof. Wolken entstiegen plötzlich aus der Tasche, in welcher die Pfeife steckte. Darauf aufmerksam gemacht, ließ der gläubige Thomas, so heißt der Mann, vom Perron fort und

löschte draußen den Brand seines bunten Sackluches.

— Ein Gast bezahlt im Restaurant seine Rechnung. „Und der Kellner?“ fragt dieser. Der Gast sagt erstaunt: „Ich habe keinen gegessen!“

— (Abgelehnt.) Frau: Nun, Herr Nachbar, wollen Sie nicht an der Tauffeierlichkeit unseres jüngsten Kindes teilnehmen? Nachbar (Weinhändler): Bedauere sehr, ich taufe selbst.

Herr: Aber warum sind Sie plötzlich so zurückhaltend mein Fräulein? Dame: Ich sehe eben, daß Sie einen Ehering an der Hand tragen und in meinem Alter — scherzt man nicht mehr.

— Auf die Scherzfrage, welche die Redaktion des „Echo“ aufgeworfen hat und die lautet: „Weshalb schließt man die Augen beim Küssen?“ antwortete ein Anonymus in der „Magdeb. Zeitung“:

Weshalb beim zärtlichen Küssen
Die Augen geschlossen oft sind?
Das sollt' ein Jeder doch wissen,
Die Liebe sie ist ja blind.

Der König von Görlitz.

Historischer Roman von G. v. Ziegler,
Nachdruck verboten.

4.

Stinnend ließ das Fräulein ihr Mädchen kreisen, tausend verschiedene Gedanken wob sie mit ein in den immer länger werdenden Faden, aber es war wohl nur Freudiges, wie es eine Braut träumt, denn auf ihren vollen roten Lippen schwebte ein seliges Lächeln.

Erwartete sie doch den Bräutigam, der mit dem Vater kommen sollte; sie hatten sich zwei volle Tage nicht gesehen, weil eine Geschäftsangelegenheit den Landvoigt nach Abbau gerufen und nun pochte das Herz der schönen Gertraude schon gar ungestüm dem Wiedersehen entgegen.

Sie führte ganz allein des Vaters große Wirtschaft, denn Gertraudens Mutter war bereits seit Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen, so daß dem damals erst halbwachsenen Mädchen schon ernste Pflichten zuftelen; mit Hilfe der getreuen Gärtel hatte sich Gertraude bald tüchtig eingearbeitet, auch gelernt wie man das beste Warmbier braut, das köstliche uralte Bienen im Stande hält und einen gar saftigen Hirschrücken auf die Tafel bringt.

Beim Schweineschlachten eilte das Fräulein mit hoch emporgestrichen Armen und großer Schwärze hinter dem Fleischer drein, überwachte das Bereiten der Würste und teilte am dampfenden Kessel den Knechten und Mägden die wohlschmeckende Würstsuppe aus.

Auch in die Hütten der Armen und Kranken trat die Tochter des Bürgermeisters mit mildem Trostwort und irgend einer Erfrischung, sei es nun Speise oder Trank, Del oder lindernde Salbe; und hinter ihr drein klangen die dankenden Segensworte der Kranken und fliegen auf zum ewigen Gott, der sie ins Buch des Lebens eintrug.

Herr Georg von Stein hatte seine Braut zum ersten Male gesehen, als sie am Jugendbrunnen nahe bei der Petri Paulkirche ein kleines, in den Straßenschmutz gefallenes

Kind aufhob; es weinte bitterlich und konnte die Augen nicht recht öffnen. Die vornehme Jungfrau hatte sich ohne Weiteres auf den Rand des Brunnens gesetzt, das kostbare Meßbüchlein neben sich gelegt und mit ihrem feinen Tuche das Gesicht des Kindes abgewischt und es so lange getrostet, bis es wieder zu lachen begann.

Es war ein gar rührendes Bild gewesen und der Herr Landvoigt fühlte sein Herz eigentümlich erregt durch dies schlichte Samariterwerk welches von dem Fräulein so ohne jeden Hochmut wie etwas ganz Natürliches ausgeübt worden; er ging hinter Gertrauden ins Gotteshaus, setzte sich in den Schatten eines Pfeilers und verwandte kein Auge von ihr, so daß er gar wenig auf Messe und Chorgesang achtete.

Schon nach wenig Tagen war der Landvoigt ein häufiger Gast in dem Emmerich'schen Hause, denn er hatte dem Bürgermeister seinen Entschluß, um dessen Tochter zu werben, mitgeteilt und seinen Segen erbeten.

All diese Bilder zogen an dem einsamen Edelknecht im Erker vorbei, daß sie zusammenschreckte, als nach geraumer Weile der Bruder die Thür öffnete; im selben Moment vernahm man auch das Dröhnen des Hausklopfers und bald darauf zwei Männerstimmen.

„Sie sind es,“ flüsterte erdönd die junge Braut mein Herr Vater — und — und er —“

„Wer ist denn dieser späte, seltsame Gast,“ hörte man den gestrenzen Bürgermeister fragen, „warum wurde ich nicht geholt, wie ich befohlen hatte?“

„Kommt nur herein, Herr Vater, und züht nicht erst,“ jubelte ihm aber schon Gertraude entgegen und zog ihn ins Gemach.

Der andre stattliche Mann mit blondem Bart erhielt einen, vielleicht äußerlich stilleren Empfang, denn das schöne Mädchen reichte ihm nur schlicht und unbefangenen die Hand, doch der Blick, den Beide tauschten, zeigte ihnen eine Welt voll Liebe, eine stumme und doch so berebete Sprache.

„Georg,“ rief jetzt der Bürgermeister, erstaunt und doch voller Freude, „kommst Du endlich zurück, mein Sohn, nach drei langen Jahren! Gott segne Deine Heimkehr!“

Vater und Sohn lagen sich in den Armen, von der gewaltigen Bewegung des ersten Wiedersehens überwältigt, und das junge Brautpaar im Hintergrunde benutzte den Augenblick, die Situation getreulich nachzuahmen; freilich fuhren sowohl der Herr Landvoigt als auch Jungfer Gertraude erschrocken auseinander, als des Bürgermeisters Sontorstimme ertönte:

„Welch' ein herrlicher Abend, Kinder, wir wollen ihn feiern mit edlem, alten Wein! Gertraude, Mädchen, rasch hole vom Besten, was Du hast und dann zur Abendsuppe.“

Hastig und noch sehr verlegen eilte die junge Braut, das väterliche Gebot zu erfüllen; es war ihr nur zu lieb, sich einige Augenblicke allein sammeln zu können, ohne dem durchdringenden Blicke des Hausherrn zu begegnen.

Währenddessen schüttelten sich die beiden zukünftigen Schwäger herzlich die Hände; Herr von Stein mochte mehrere Jahre jünger sein, als der heimgekehrte Sohn des Hauses, ersterer zählte etwa fünf- und zwanzig Jahre, während dieser schon das dreißigste erreicht hatte. Doch schienen sie gegenseitig Gefallen aneinander zu finden, denn bald kamen sie in lebhaftes Gespräch.

„Nun, mein Sohn,“ unterbrach endlich der Bürgermeister daselbe, Georg wohlgefällig betrachtend, „Du bist als ein stattlicher Mann heimgekehrt, der überall anknöpfen kann als Freier, doch Dein Beutel ist sicherlich leer; gesteb's nur, Jugend hat keine Tugend.“

„Habt Recht, Herr Vater, draußen in der Fremde war ich wohl etwas übermütig geworden, aber hier im ehrwürdigen Görlitz soll ein erster Bürger aus mir werden, vor dem die Leute den Hut abziehen sollen wie vor meinem Herrn Vater.“

(Fortsetzung folgt.)